

Laibacher Zagblatt.

Redaktion

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten-

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
von J. v. Kleinmayr & F. Wamberg).

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile 3 fr.
bei zweimaliger Einschaltung 5 fr.
dreimal 7 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer
Einschaltung entweichender Rabatt.

Pränumerations-Preise:
Für Laibach:
Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . . 4 " 20 "
Vierteljährig . . . 2 " 10 "
Monatlich . . . " 70 "
Mit der Post:
Ganzjährig . . . 11 fl. — kr.
Halbjährig . . . 5 " 50 "
Vierteljährig . . . 2 " 75 "
Für Zustellung ins Haus viertel-
jährig 25 fr., monatlich 9 fr.
Einzelne Nummern 6 fr.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 69.

Freitag, 24. März 1871.

Morgen: Maria Verkündigung.
Sonntag: Emanuel.

Montag: Rupertus.

4. Jahrgang.

Die nächste Nummer erscheint des
Maria Verkünd.-Festes wegen am Montag.

Allerlei Antworten.

Die Resolution des konstitutionellen Vereines über das Dr. Bleiweis'sche Sprachenzwangsgesetz hat den Vater dieses Schmerzenskinds in eine gelinde Nasererei versetzt. Die letzte Nummer der „Novice“ bringt eine Reihe wuthschraubender Fragen an alle jene, die so frei sind, sich ein selbständiges Urtheil über jenes perfide legislatorische Machwerk zu bilden. Wir wollen die Antwort hierauf nicht schuldig bleiben.

Vorerst fragt Dr. Bleiweis, wie eine Koterie von Nemskutars, wie etliche unverschämte Prahler sich erheben könnten, im Namen der Bevölkerung „Resolutionen“ über sein Zwangsgesetz zu fassen. Diese Behauptung ist völlig unwahr. Alle Beschlüsse wurden im Namen des konstitutionellen Vereines gefaßt und es hat kein einziger Redner im „Namen der Bevölkerung“ gesprochen oder irgend einen Antrag in deren Namen gestellt. Die liberale Partei traut jenen Prinzipien, die dem gesunden Menschenverstande, dem Fortschritte, den Bedürfnissen des Landes entsprechen und zu denen sie sich bekennt, eine solche innere Kraft zu, daß dieselben, wenn sie auch gegenwärtig von vielen verkannt und mißachtet werden, dennoch schließlich zur siegreichen Geltung gelangen müssen, sie hat daher gar nicht Noth, dasjenige, was logisch, was praktisch, was gerecht und billig ist, als Postulat der Bevölkerung zu proklamiren; das plumpe Manöver, seinen eigenen vertrackten Ideen durch Zusammentrommeln von Ta-

bors den Schein der Volksthümllichkeit zu geben, ist eine „Eigenthümllichkeit“ der Volksführer, deren mancher sogar das Geheule einer ungezogenen Landtagsgalerie als Zustimmung der Nation erklärt hat.

Dr. Bleiweis macht der liberalen Partei den höhrenden Vorwurf, daß hinter ihr gar keine Bevölkerung steht, indem sie nicht einen einzigen Vertreter im Landtage besitzet. Von welcher egyptischen Finsterniß ist wohl der Vater des Sprachenzwangsgesetzes befangen? Wahrlich, nur ein Mann, dessen Trachten schon seit Jahren einzig und allein dahin gerichtet ist, die slovenische Jugend von allen auswärtigen ausklärenden Einflüssen abzuschließen, kann so blind geworden sein, um die ausgezeichneten Abgeordneten, welche die Stadt Laibach und mehrere Wahlbezirke der krainischen Städte und Märkte in den Landtag entsendet haben, völlig zu übersehen; die Bedeutung derselben erregte bei der liberalen Partei solche Besorgnisse, daß sie sich veranlaßt fand, sich dieser Gegner durch brutale Wahlmanipulationen zu entledigen. Auch die beiden Abgeordneten des Großgrundbesitzes, welche, ohne Mitglieder dieser Kurie zu sein, in den Landtag gewählt wurden und deren Verunglimpfung ein stehender Artikel der „Novice“ geworden zu sein scheint, haben sicherlich mehr Grund, sich als Volksvertreter zu fühlen, da ihnen das Mandat von einer intelligenten, durch den Besitz unabhängig gestellten Wählerklasse erteilt wurde, als mancher Vertreter von Landgemeinden, dessen Wahl unter dem Kommando von Pfarrern und der Assistenz von Kaplänen und Mesnern ins Werk gesetzt wurde. Die Verblendung des Dr. Bleiweis geht aber noch weiter. Seine leidenschaftliche Vaterliebe für sein Schmerzenskind, das er sechs mal im Landtage einbrachte, machte ihn endlich so blind,

daß er durch seinen getreuen Anhang einen Gesetzesentwurf votiren ließ, dessen deutscher Text ganz anders lautet als der slovenische, obwohl ein Abgeordneter der Minorität diese unerhörte Abnormität durch ein Amendement zum Gesetze zu beseitigen suchte. Er wurde niedergestimmt.

Weiters wirft Dr. Bleiweis mit stolzem Selbstbewußtsein über die riesigen Erfolge seiner Bekehrungen des Volkes in der slovenischen Sprache die Frage auf: Was haben die Nemskutars für die Belehrung des Volkes in seiner Muttersprache geleistet, haben sie je etwas für das Volk über den Ackerbau, die Industrie und die verschiedenen Wissenschaften geschrieben? Diese literarische Großsprecherei, in welcher Dr. Bleiweis das Un glaublichste leistet, verdient eine eingehendere Beantwortung. Die liberale Partei in Krain hat bisher, so gut wie jeder Steuerzahler, zu der Errichtung von Schulen, zu den Gehältern der Volksschullehrer konkurriert. Als sie einen Einfluß auf die Leitung des Schulwesens hatte, sorgte sie für die Beschaffung entsprechender slovenischer Lehrbücher, deren Verfasser für ihre Arbeit gut honorirt wurden, sie strebte darnach, dem Lehrerstande eine umfassendere Ausbildung zu ermöglichen und ihm eine unabhängige Stellung zu sichern. Sie wollte aber auch dem strebsamen Krainer die Möglichkeit verschaffen, sich über die Grenzen dessen, was ihm ein slovenisches Schulbüchlein bieten kann, anderwärts reichliche Belehrung zu verschaffen, daher sie den Unterricht in der deutschen Sprache schon in den Volksschulen nach besten Kräften förderte.

Wenn nun Dr. Bleiweis einzelne Büchlein über praktische Fächer und Wissenschaften aus dem Deutschen ins Slovenische übersetzt, oder gegen gu-

Feuilleton.

Folgen der Priesterherrschaft in Spanien.

(Schluß.)

Wie erfüllten sich nun an Spanien die Weissagungen der dort allmächtig gewordenen Geistlichkeit, daß Gott die Ketzer ausrottung und des Volkes und seiner Könige Frömmigkeit, welche die Kirche unaufhörlich mit Schätzen überschüttete, durch das äppigste Gedeihen der Feldfrüchte und durch alle auserlesenen Segnungen des Himmels lohnen werde? Wohin kam Spanien vom Beginne bis zum Ende des siebenzehnten Jahrhunderts, wo die Geistlichkeit mit Allgewalt herrschte und Könige und Volk sich willkürlich ihren Machtprüchen beugten?

In diesem Zeitraume waren die Einwohner Madrids von 400.000 auf weniger als 200.000 gefallen; Sevilla's 130.000 Menschen beschäftigende 16000 Webstühle waren auf weniger als 300, Toledo's 50 Tuchfabriken auf 13 und dadurch allein 40000 gut versorgte Arbeiter zu Bettlern gesunken. Die Handschuhfabrikation, die ihre Erzeugnisse nicht bloß in die meisten Länder Europa's, sondern auch in andere Welttheile versendete und dafür große Reichthümer in's Land brachte, hatte gänzlich aufgehört; Segovia's reiche Manufakturen waren zu

Grunde gegangen; der blühende Handel von Burgos war verschwunden und seine verlassenen Häuser und Straßen boten das Bild gänzlicher Verarmung. Fast alle Weinberge und Olivengärten, früher einen wesentlichen Theil des Wohlstandes ausmachend, kamen in vollständige Verwilderung. Das vom vielen Beten trüg gewordene Volk, das nur noch in die Kirchen lief, keiner Profession, keiner geistlichen Feierlichkeit fern blieb, dessen höchster Genuß das Schauspiel der Verbrennung seiner Mitbrüder war, hatte schon früher der unermüdblichen Thätigkeit der Moristos viele Arbeiten des Feldbaues und der Wiesenbewässerung, den Anbau von Reis, Baumwolle und Zucker, die Seide- und Papierfabrikation überlassen; es überließ jetzt Fremden selbst das Mähen des Heues, das Einerten des Getreides. Die Küstenbewohner, früher als Matrosen und Steuermänner gesucht, hatten ihr Geschäft so verlernt, daß sich kein Mensch mehr ihnen anvertrauen wollte. Zum Baue der Wohnungen mußten Fremde geholt werden; niemand im Lande konnte mehr ein Schiff bauen und ausrüsten; Zimmerleute, Seiler, Segelmacher mußten aus andern Ländern herbeigeschafft werden. Die Bergwerke, die mächtigsten Förderer des Wohlstandes Spaniens, wurden mit solcher Unwissenheit betrieben, daß sie keinen Ertrag mehr abwarfen. Die reichsten Erzgänge von Gold und

Silber, Zinnoberlager, die das reinste Quecksilber in größter Menge geliefert hatten, wurden in Folge des sinnlosen Verfahrens der Bergbeamten und Bergleute ganz verloren und erst durch Deutsche, die endlich die Regierung zu holen gezwungen war, wieder gefunden; durch diese wurde bald wieder, und zwar ein größerer Ertrag erzielt, als je zuvor.

Wie Ackerbau, Industrie und Handel, so verdorrte auch jeder Wissenszweig, der in den andern Staaten eine Blüthe nach der andern trieb, im Lande der Glaubenssicherheit jenseits der Pyrenäen — im Lande, in welchem Forschung als Sünde angesehen, Unterdrückung des Geistes gepredigt und blinde Gläubigkeit als der höchste Vorzug des Menschen gepriesen wurde, — im Lande, in welchem jedes nicht Gebete oder Heiligenlegenden enthaltende Buch verderblich erklärt wurde, so daß selbst die Hauptstadt bis in's achtzehnte Jahrhundert nicht eine einzige öffentliche Bibliothek besaß, — im Lande, in welchem Newton's Entdeckungen als der geoffenbarten Religion widerstreitend ebenso wie Harvey's Lehre vom Kreislaufe des Blutes mit Verachtung verworfen wurde. Daher waren auch die Aerzte auf einer Stufe der Unwissenheit, daß sich der König veranlaßt fand, seinen Leibarzt in der Fremde zu wählen. Das Gutachten der Madrider Aerzte über einen Vorschlag, die Straßen der Hauptstadt

tes Honorar durch andere übersehen läßt, so wird die liberale Partei ihm hierfür die Anerkennung nicht versagen. Wenn jedoch dies in der monopolistischen Absicht geschieht, um eine derartige „Literatur auf Bestellung“ als die einzige Quelle zu proklamieren, aus welcher der Slovenc seine Bildung erhalten soll, wenn die deutschen Originalwerke und der Unterricht nach denselben für Krain in Acht und Bann erklärt werden, so wird jeder Vernünftige den Kaufpreis einer solchen Volksliteratur als zu hoch gespannt finden.

Die slovenische Literatur besitzt etliche fachwissenschaftliche Kompendien, als Schödlers Astro-nomie, dessen Chemie, in Uebersetzungen aus dem Deutschen. Dem Bauer sind dieselben völlig unverständlich, der gebildete Slovenc greift lieber nach dem deutschen Original. Was bleibt also dem Dr. Bleiweis übrig, um einer solchen „Literatur auf Bestellung“ einen obligaten Leserkreis zu sichern? Diese Bücher müssen als Schulbücher auf den künftigen slovenischen Gymnasien eingeführt werden. Also um sich prahlen zu können, daß man im Slovenischen eine Literatur über alle Wissenschaften besitze, um armen Literaten einen Erwerb zu schaffen, muß das Deutsche aus den Schulen verbannt werden.

Es ist demnach mit der von Dr. Bleiweis gepriesenen Produktivität der slovenischen Literatur nicht weit her, sie beschränkt sich auf Uebersetzungen aus dem Deutschen, auf eine mit gehöriger Charlatanerie als purer Patriotismus angepriesene monopolistische Spekulation.

Die liberale Partei hingegen hat niemals für ihre Geistesprodukte ein derartiges Monopol beansprucht, sie überläßt die slovenische Literatur der freien Entwicklung, das Gute derselben hat sie jederzeit anerkannt, sie protestirt jedoch gegen eine literarische Kost in den Schulen nach dem Recepte des Dr. Bleiweis & Komp., sie verweist den Krainer auf den einfachsten Schlüssel zu allen Schätzen der Wissenschaft, den er sich in kürzester Zeit mit geringer Anstrengung verschaffen kann, nämlich auf die Kenntniß einer Weltsprache, in deren Besitz ihm die ganze Welt offen steht und er die gepriesene Uneigen-nützigkeit der Volksführer auf das richtige Maß zurückzuführen vermag.

Schließlich sind wir dem Dr. Bleiweis noch eine Antwort schuldig; derselbe fragt nämlich, ob die Nemskutars jene „Bevölkerung“ vertreten, unter welche die Laibacher Turner zu gehen sich nicht wagen dürfen. Die liberale Partei überläßt die Ehre der Vertretung der krainischen Knüttelträger dem Redakteur der „Novice.“ Eben dieser zynische Hinweis auf die Erzeße von Jeschza und Jantschberg ist

für jedermann ein verständlicher Kommentar, was es mit der von den Patronen der „Novice“ verbreiteten Volksbildung und Volksbelehrung für eine Bewandniß habe, sie gipfelt in dem Rechte der Faust und des Knüttels.

Aus Paris.

Die vorliegenden Pariser Journale reichen nur bis zum 16. Sie enthalten natürlich nichts über die stürmischen Ereignisse in der Nacht vom 17. zum 18. Deutschen Blättern wird hierüber berichtet, daß die ausgesandten Linientruppen anfangs sich der Kanonen von Montmartre bemächtigten, alsbald wurde jedoch Generalmarsch geschlagen, die Nationalgardisten sammelten sich. Hierauf besprachen sich die Truppen mit den Insurgenten, welche alsbald ihre Gewehrkolben in die Höhe hielten und sich theilweise mit den Linientruppen in die Wirthshäuser begaben, um sich gegenseitige Toaste auszubringen. Der General Lecointe wurde gefangen genommen. Die Artilleristen folgten dem Beispiele der Infanterie und nahmen nicht allein die Geschütze auf dem Montmartre nicht mit, sondern überließen auch die ihrigen den Insurgenten. Auf dem Place Blanche griffen einige hundert Nationalgardisten den General Vinoy an. Die Truppen gaben Feuer, die Nationalgardisten erwiderten dasselbe und einige Soldaten stürzten todt zu Boden. In diesem Augenblicke gab sich auf der ganzen Linie der Truppen Zaubern kund, und bald gingen alle in großer Unordnung zurück, ohne daß es ihren Offizieren gelang, sie zum Stehen zu bringen. Eine Stunde darauf war ganz Montmartre in Besitz der Insurrection.

Das Stadthaus wurde gegen halb 4 Uhr Nachmittags von den Insurgenten genommen. Die Kommune wurde proklamirt.

Es scheint, als ob sich in Paris leise Anzeichen einer Rückkehr zur Geseßlichkeit bemerkbar machen, eine Wendung in der Stimmung der Massen eingetreten sei. Am Nachmittag des 21. März zog eine beträchtliche Menge unbewaffneter Bürger mit einer Fahne, worauf die Inschrift „Union der Männer der Ordnung“ stand, über die Boulevards und die Place de la Bourse unter den Rufen: Es lebe die Ordnung, es lebe Thiers und die Nationalversammlung, es lebe die Republik! Dieser Kundgebung wurde lebhaft zugestimmt. Ein weiteres Anzeichen der Umkehr dürfte man darin erblicken, daß viele Bataillone der Nationalgarde sich von den Auf-rührern trennen, um ihre eigenen Bezirke zu besetzen. Sollte diese Bewegung größere Ausdehnung gewinnen, so würde der Aufstand bald erstickt.

Die Journale sind fast ohne Ausnahme mit der Emeute nicht einverstanden. In einer Versammlung der Redakteure wurde folgender Beschluß gefaßt: In Anbetracht, daß die Einberufung der Wähler ein Akt der nationalen Souveränität ist und nur von dem allgemeinen Stimmrechte hervorgegangenen Gewalten zusteht, betrachten die Journale die für den 22. März angekündigte Einberufung als null und nichtig.

Die Stadt ist übrigens ruhig, die Kaufläden sind allgemein geöffnet, die Omnibusse verkehren und die Fiaker fangen wieder zu erscheinen an. Nationalgardepoten an den Stadthoren verhindern die Ausfuhr von Vorräthen, Waffen und Munition. Die Situation in Belleville und Montmartre ist die gleich kriegerische, dort stockt aller Handel, alle Arbeit hat aufgehört.

Die Festungswerte auf der westlichen Seite von Paris werden von Nationalgarden bewacht. Alle von Paris abgehenden Eisenbahnzüge werden von Nationalgarden überwacht, welche keinem Militär gestatten, die Stadt zu verlassen. In Versailles kann niemand bei der Ankunft den Bahnhof ohne Vorweisung von Legitimationspapieren verlassen.

Aller telegraphischer Verkehr zwischen Paris und den Departements ist abgeschnitten. Versailles allein verkehrt mit der Provinz. General Chanzy ist fortwährend gefangen.

Das „Zentralkomitee der Nationalgarde,“ welches die revolutionäre Pariser Regierung nennt, zählt den Nationalgarden regelmäßig den Sold aus und hat die Vertheilung von Unterstützungen wieder ausgenommen, da die Lebensmittel theurer werden. Es heißt in dieser Hinsicht, daß man der rebellischen Stadt die Lebensmittelzufuhr abschneiden wolle. Die Bank hat ihren Barschatz nach Versailles gebracht.

In einem eigens gegründeten „Journal Offiziell der Föderativrepublik“ werden die Forderungen der Pariser dargelegt. „Paris, heißt es daselbst, verlangt die Wahl des Maire von Paris, die Wahl der Maires, Adjunkten und Gemeinderäthe der 20 Arrondissements, ferner die Wahl aller Nationalgardie-Kommandanten. Paris hat keineswegs die Absicht, sich von Frankreich zu trennen. Ferne davon, hat es für dasselbe das Kaiserreich, die Regierung der nationalen Vertheidigung, all' ihren Berrath, all' ihre Freigebungen erduldet. Es will dies nicht, um es heute zu verlassen, sondern nur um ihm zu sagen: Behaupte dich selbst, wie ich mich behauptet habe; widersege dich der Unterdrückung, wie ich mich derselben widersezt habe.“

Das Zentralkomitee der Nationalgarde beschloß

Fortsetzung in der Beilage.

von dem sich immer höher aufstürmenden Unflathe zu reinigen, charakterisirt die Kenntnisse dieser glaubensfesten Hüter der öffentlichen Gesundheit. „Der Schmutz, in welchem auch die Vorfahren hatten leben können, müsse bleiben; seine Entfernung wäre ein nie dagewesener Versuch von unabsehbaren Folgen; der üble Geruch, über den geklagt werde, sei der Gesundheit nur zuträglich; die stinkenden Ausdünstungen nähmen der Atmosphäre dadurch, daß sie selbe schwerer machen, ihre scharfen, schneidenden, schädlichen Eigenschaften.“

In dem Lande, welches in der höchsten Bedrängniß ein Bündniß mit einem protestantischen Staate mit der Erklärung ablehnte, daß es lieber untergehen, als mit Regern in Berührung kommen wolle, schickte es endlich ebenso an brauchbaren Feldherren, wie an andern Staatsmännern. Kein Spanier konnte an die Spitze der Geschäfte gestellt werden, weil jeder verwendete sich als unwissend oder gewissenlos gezeigt hatte.

Auf den verheißenen Segen allgemeiner Blindgläubigkeit brauchte das Volk nicht lange zu warten. Noch war kein halbes Jahrhundert um, seit die Kirche in Spanien unumschränkt herrschte, und schon konnte das Land kaum mehr eine Steuer tragen. Die Noth und Armuth des Volkes wuchs

von Jahr zu Jahr in solchem Maße, daß endlich in manchen Dörfern die Einwohner buchstäblich verhungerten, und daß, um die Bewohner der Städte von der auch ihnen immer näher rückenden Gefahr des Verhungerns zu retten, die bewaffnete Macht, von dem öffentlichen Heuler begleitet, in die Dörfer zog, wo man noch Vorräthe vermuthete, um die Bauern zu zwingen, die Lebensmittel, die sie bewahrt hatten, um die eigenen Familien vor Verhungern zu schützen, in die Stadt zu bringen.

Während aber, um die schon auf das niedrigste herabgesetzten Steuern einzutreiben, es nicht mehr genügte, alle Geräthe, das letzte Bett zu verkaufen, sondern selbst die Häuser abgetragen und die Materialien davon zu jedem Preise veräußert werden mußten, — während ganze Massen von Menschen vor Hunger und Obdachlosigkeit starben, ganze Dörfer verödet, in vielen Städten mehr als zwei Drittheile der Häuser in Trümmern lagen, während nicht bloß die Soldaten, denen die Regierung weder Kleidung noch Nahrung mehr geben konnte, in Lumpen herumschlichen und vom Hunger aufgetrieben wurden, sondern auch Tausende anderer in den Städten und auf den offenen Straßen Hungers starben, — während sich nicht bloß die

arbeitslosen Arbeiter, sondern selbst Kaufleute und Bürger der Hauptstadt zu Räuberbanden organisirten, um am hellen Tage zu rauben und zu mordeten, — während Leute sich um ein Stück Brot zum Tode raufen, — während selbst am Hofe eine solche Noth herrschte, daß der Haushalt des Königs nicht mehr bestritten, seinen Dienern ihr Lohn nicht mehr bezahlt werden konnte, — während der Gehalt aller Beamten, selbst der Minister, bedeutend herabgesetzt und die Zahlung von Pensionen ganz aufgehoben werden mußte, — während all dieses von Jahr zu Jahr sich steigenden Elends stieg es sich das Heer von Geistlichen und Mönchen, deren Kirchen und Klöster mit Schätzen, Tausende von Millionen werth, gefüllt waren und deren unersättliche Raubgier auch das wenige verschlang, was noch zu finden war, fortwährend gütlich geschoben, und es wurden noch alljährlich große Summen nach Rom geschickt.

Als endlich wieder Regenten auf Spaniens Thron kamen, die mit Beiziehung fremder Staatsmänner der Priesterherrschaft Schranken setzten, als dadurch und durch eine Reihe der weisesten, Jahrzehnte lang konsequent durchgeführten Maßregeln die Volkswohlthat sich wieder allmählig hob, waren es eben nur Regierungsmaßregeln, die dem burch

die Friedensbedingungen zu achten; nur erscheint es ihm ganz gerecht, „daß die Urheber des verfluchten Krieges, an dessen Folgen wir leiden, den größeren Theil der uns von den Siegern auferlegten Kriegsentschädigung tragen.“

Das Wechselmoratorium ist bis auf weiteres auf einen Monat verlängert, und zwar zu dem alleinigen Zwecke, die Ruhe zu erhalten. Hauseigenthümer und Hotelbesitzer können ihren Miethern nicht kündigen.

Die Fälligkeit der Generale Lecointe und Thomas sucht das offizielle Blatt des Zentralkomitee dadurch zu rechtfertigen, daß es sagt, ersterer habe befohlen, die zuschauende Menge anzugreifen, während letzterer verkleidet beim Abzeichnen des Planes der Barrikaden von Montmartre ergriffen wurde.

In der Nationalversammlung zu Versailles wurden am 21. die Paris gegenüber einzuerschlagenden Schritte berathen. Thiers legte die Ansichten der Regierung dar, dieselbe, sagte er, erkläre der aufrührerischen Stadt nicht den Krieg, sie beabsichtige nicht, gegen Paris marschiren zu lassen; sie erwarte nur von Paris eine vernünftige Haltung und ebenso solches Handeln, wornach die Rechte der Stadt Paris ihr werden zurückerstattet werden. „Möge Paris uns seine Arme öffnen, wir sind bereit, ihm die unserigen zu öffnen.“ Die Nationalversammlung nahm hierauf folgende Tagesordnung an: Die Nationalversammlung, entschlossen, in Uebereinstimmung mit der Exekutivgewalt in der möglichst kürzesten Frist die Municipalverwaltungen in den Departements und in Paris auf Grundlage gewählter Municipalräthe zu rekonstituiren, geht zur Tagesordnung über.

Das scheint aber doch wohl nicht als genügend befunden zu sein. Die Nationalversammlung beschloß in einer Abend Sitzung sich in folgender Proclamation an die Armee und das Volk zu wenden:

„Das größte Attentat, welches bei einem Volke, daß frei sein will, begangen werden kann, eine Revolte gegen die National-Souveränität, ist in diesem Augenblicke als ein neues Unglück allen Leiden des Vaterlandes hinzugefügt worden.

„Verbrecher und Thoren haben unmittelbar nach unseren Unglücksfällen, da die Fremden sich kaum von unseren verwüsteten Fluren entfernten, sich nicht gescheut, in dies Paris, das sie zu ehren und zu vertheidigen behaupten, mehr noch als Unordnungen und Ruin hineinzutragen: die Entehrung. Sie haben es mit einem Blute besetzt, welches das menschliche Gewissen gegen sie empört, während es ihnen verbietet, das edle Wort „Republik“ auszusprechen, das nur Sinn hat bei unverbrüchlicher Achtung für Recht und Freiheit.

Priesterregiment zu bigottem Stumpfsinne entarteten Volke zu seinem Besten aufgezwungen werden mußten, deren Verth zu fassen aber dem Volke die in der Blindgläubigkeit verlorne Denkkraft fehlte. Als Belege dafür sollen nur zwei Thatsachen angeführt werden.

Die Aufhebung der Jesuiten war für jedes Land, das sie durchführte, eine Maßregel von höchster Wichtigkeit und Heilsamkeit, für Spanien aber geradezu von eiserner Nothwendigkeit. Als König Karl III. ein Jahr nach ihrer Durchführung an seinem Namensfeste auf dem Balkone seines Palastes erschien, um herkömmlicher Weise dem Volke eine Bitte, — meist war sie auf Herabsetzung einer Steuer gerichtet — zu gewähren, erscholl ihm der einstimmige Ruf um Wiedereinführung der Jesuiten, der ärgsten Blutsauger dieses rufenden Volkes, entgegen.

Um die Kirche und ihre Diener dafür zu entschädigen, daß ihr von der Regierung manche Vorrechte entzogen wurden, strömten dieser grausamen verfolgungsfüchtigen Kirche, die sich mit Verbrechen jeder Art gegen das unglückliche Spanien besetzt hatte, Geschenke und Vermächtnisse in solcher Menge zu, daß ihre Einkünfte fast verdoppelt wurden. Selbst Leute, die sich und ihre Familien durch solche Ge-

„Wir wissen es bereits, daß ganz Frankreich mit Entrüstung dies verabscheuungswürdige Unternehmen zurückweist.

„Befürchtet von uns nicht moralische Schwächen, welche das Uebel durch Paktirung mit den Schuldigen verschlimmern würden. Wir bewahren Euch unverfehrt, was Ihr in unsere Hände gelegt habt, um Euch zu retten, das Land zu organisiren und zu konstituiren, dieses große Prinzip der nationalen Souveränität, welches wir aus Eurer freien Abstimmung, der freiesten, die es jemals gegeben, besitzen.

„Wir sind Eure alleinigen Vertreter und Bevollmächtigten. Durch uns muß in Eurem Namen das kleinste Stückchen unseres Bodens regiert werden; umso mehr diese Stadt, das heroische Herz unseres Frankreich, welches nicht darnach angethan ist, um sich lange von einer aufrührerischen Minorität überraschen zu lassen.

„Bürger und Soldaten! Es handelt sich um das erste Eurer Rechte, es handelt sich, es Euch zu erhalten. Eure Vertreter sind einmüthig, um an Euren Muth zu appelliren, und fordern von Euch energischen Beistand. Wir beschwören Euch, Euch wetteifernd, ohne Meinungsverschiedenheit, enge um diese Nationalversammlung zu schaaren, die Euer Werk, Euer Ebenbild, Eure Hoffnung und Euer einziges Heil ist.“

Ein Versailles* Telegramm vom 22. gibt folgenden kurzen Ueberblick über die augenblickliche Lage: Die Nachrichten aus ganz Frankreich sind beruhigend; die Unordnung hat nirgends triumphiert. — In Paris organisiren die Bürger die Unterdrückung des Aufstandes, die Nationalversammlung und die Regierung, von 45.000 Mann umgeben, sind heute sicher, die Ereignisse zu beherrschen. Ville, Lyon, Marseille und Bordeaux sind ruhig. — Die Mobilen tragen allerwärts der Regierung ihre Unterstützung an. Rouher wird in Arras zurückgehalten. Im Norden alles ruhig. Canrobert trug seine Dienste an. Der Minister des Innern verfügte die Beschlagnahme des Pariser „Journal officiel.“

Politische Rundschau.

Laibach, 24. März.

Die „Antliche Grazer Zeitung“ meldet, daß die Verhandlungen des Cabinets mit den Czechen, insofern sie mit einer geschlossenen Körperschaft geführt und auf ein bestimmtes Ziel gerichtet sein sollen, nicht statthaben. Persönlichkeiten aus der nationalen Opposition hatten sich jedoch dem Grafen Hohenwart genähert; Graf Hohenwart habe die Er-

schenke zu Grunde richteten, scheuten nicht die Aussicht, den Bettelstab ergreifen zu müssen; konnten sie ja mit demselben, nach Versicherung der Hochwürdigen, um so verlässlicher in die ewige Glückseligkeit einwandern. —

Das spanische Volk war durch Priestertrug und Priesterdruck unzurechnungsfähig geworden. Mußte doch, nach Koscher, die Akademie in Madrid im Jahre 1781 die Preisaufgabe stellen, „daß die nützlichen Gewerbe nichts Ehrenrühriges haben.“ Die Nothwendigkeit eines solchen Nachweises ist nur in einem Lande denkbar, das im Jahre 1787 noch 188.265 Geistliche, 280.092 Bediente, 115.786 Beamte und Militärpersonen, 480.589 Edelleute, doch nur 310.739 Handwerker und Fabrikanten zählte.

Damit die künftigen Generationen des spanischen Volkes sich nicht aus den würgenden Krallen einer übermächtigen Priesterschaft frei machen könnten, ließ die Kirche die Schule nicht aus ihrer Hand.

Wer nicht absichtlich blind sein will, wird aus dem angeführten — und es wurde nichts angeführt, was nicht vollkommen bewiesen vorliegt — die Folgen des Ueberwucherns der Priesterherrschaft erkennen.

örterungen nicht gesucht und diese Männer einfach an sich herankommen lassen. Sein Entgegenkommen habe dort seine Grenze, wo die durch die Verfassung auferlegten Pflichten beginnen. Die Verfassungspartei suche die Annäherung nicht, Hohenwart werde sie auch nicht einleiten und habe hiezu durchaus keinen Anlaß gehabt.

Alle serbischen Journale: „Narod“, „Zastava“, vorzüglich aber „Srbski Narod“ erklären, daß Straticimirovics auf eigene Faust an dem slavischen Konferenzschwindel sich betheilige, da derselbe unter den Serben ausnahmslos jedes Vertrauens entbehre.

Daß die Czechen kein Vertrauen in das Ministerium Hohenwart setzen, ist — so schreibt man der „Tpt.“ — bekannt. Als Krieger von seiner jüngsten Wiener Reise zurückgekehrt war, soll er im Czechenklub geäußert haben, daß unter diesem Ministerium die Nation auf eine Anerkennung ihres Staatsrechtes nicht rechnen könne. Krieger meinte das nun so: Das gegenwärtige Ministerium habe nur die Aufgabe, den Beweis zu liefern, es sei mit dem gegenwärtigen Reichsrathe, mit den Deutschen und mit der Deceinberverfassung nicht zu regieren. Da aber regiert werden muß, so würden die bereits konfirmirten Nachfolger der gegenwärtigen Czellenzen, sobald diese ihre Aufgabe erfüllt haben, mit der staatsrettenden That des föderalistischen Absolutismus herantreten. Dann werde auch das böhmische Staatsrecht zur Anerkennung gelangen.

In Prag, wohin sich die Czellenzen Schaeffle und Habietinek baldigst begeben, treiben — wie wir schon erwähnt — die Führer der feudal-czechischen Partei die verschiedensten Alotria. Clam-Martinitz und Leo Thun trachten den „konservativen Staat“ wieder herzustellen. Sonntag spät Abends wurde bei Clam-Martinitz die Schlusssitzung, zu welcher Leo Thun mit dem Nachtzuge eintraf, abgehalten. Alle kamen, um auf des Konfordschöpfers Worte zu hören, nur einer fehlte, Karl Schwarzenberg. Derselbe macht in der letzten Zeit auf eigene Faust Politik; er will Oberstlandmarschall werden.

Kaiser Wilhelm feierte Mittwoch seinen 75. Geburtstag. Der Flügeladjutant Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef, Graf Bellegarde, überreichte ein Gratulations schreiben seines Souveräns und das Großkreuz des Maria-Theresienordens. Man versichert, Graf Bellegarde erfreute sich der ausgezeichnetsten Aufnahme; die Audienz beim Kaiser dauerte länger als eine halbe Stunde. — Der König von Bayern richtete an den deutschen Kaiser folgendes Telegramm: Ich erlaube Mir durch den Ausdruck Meiner wärmsten und innigsten Glückwünsche in den begeistertsten Jubel einzustimmen, mit welchem Deutschland heute Eurer kaiserlichen Majestät Geburtsfest feiert. Möge die Vorsehung ihren reichsten Segen auch ferner über Sie und Ihr erlauchtes Haus walten lassen zu Deutschlands und Preußens Heil.

Die „Provinzial-Korrespondenz“ schreibt bezüglich der Pariser Vorgänge: Wir werden uns in die inneren Kämpfe in Paris und Frankreich gewiß nicht mischen. Unsere Interessen, die Ausföhrung der uns ertheilten Zusagen werden wir unter allen Umständen zu wahren wissen. Wir haben es selbstverständlich zunächst nur mit der von der Nation erwählten und von allen Mächten anerkannten Regierung zu thun und werden abwarten können, wie dieselbe ihre Stellung und ihre großen Aufgaben wahrzunehmen Willens und fähig ist. Seitens unserer Regierung sind alle Vorkehrungen getroffen, um unseren berechtigten Forderungen allezeit und nach allen Seiten vollen Nachdruck zu geben. Und die „Korb. Allg. Ztg.“ meint: Für uns ist es von wesentlichem Interesse, daß auch die neueste Pariser Regierung (Zentralkomitee) den Friedensvertrag auszuführen gedenkt. Wir können daher der weiteren Entwicklung der Dinge ruhig zusehen.

Als Beweis, daß man deutscherseits für alle Fälle sich vorsieht, mag folgendes Berliner Telegramm der „Presse“ dienen: Bereits entlassene

Landwehrmänner haben Ordre erhalten, sich zum Wiedereintrücken bereit zu halten. Sämmtliche Truppen werden an die äußerste Grenze der Okkupations-Linie dirigirt. Große Sendungen von Proviant und Munition nach Frankreich sind angeordnet.

Der deutsche Reichstag wird die Thronrede durch eine Adresse erwidern; die Session selbst wird höchstens vier bis sechs Wochen dauern. Zum Präsidenten des deutschen Reichstages, bei dessen erster Sitzung 275 Mitglieder zugegen waren, wird höchst wahrscheinlich Simson, zum zweiten Vorsitzenden der Herzog v. Ujest gewählt werden.

In München ist der Befehl eingetroffen, die Maßregeln wegen des Rücktransportes der französischen Gefangenen nach Frankreich bis auf weiteres zu sistiren.

Die am 1. April fällige erste Rate der Kriegsschadigung im Betrage von 500 Millionen wird dem französischen Finanzminister auf Rechnung der bevorstehenden Anleihe von der Bank von Frankreich vorgestreckt.

Zur Tagesgeschichte.

— Wer sollte es glauben, eine Stadtgemeinde der katholischen Steiermark ohne Geistlichen! Eine Stadtschule ohne Religionslehrer! Wer es nicht glaubt, der gehe nach Windischgraz. Im Laufe dieses Monats war der Pfarrer Herr Hofina als Dechant nach Drazenburg befördert worden. Wegen Mißthätigkeiten mit der Gemeinde wegen des Baues eines neuen Pfarrhofes wird das kavanter Ordinariat die Stelle nicht so bald wieder besetzen; aus derselben Ursache ist die Stelle des Benefiziaten, zugleich Katecheten an der Stadtschule, unbesetzt. Die Geschäfte, wie Geburts-, Trauungs- und Sterbe-Register führt, einstweilen ein Kaplan der benachbarten Pfarre Altenmarkt. Die Gemeinde denkt nun den in Wien suspendirten Pederjani zu berufen, wahrscheinlich nur, um die Herren vom Ordinariat etwas aus dem Schlafe zu rütteln.

— Man meldet aus Linz, 21. März: Die Untersuchung wegen öffentlichen Umzuges beim Siegesfeste wurde dem Strafgerichte abgetreten.

— Aus Prag, 21. März, berichtet der „Wanderer“: Das czechische Kollegium der Med. Doktoren hat beschlossen, ein Memorandum an den Unterrichtsminister Jireček wegen der Sprachengleichberechtigung zu richten. Das juridische Doktorenkollegium in Prag beschloß am 21. d. eine Denkschrift in der Frage der nationalen Gleichberechtigung an der Universität. Man forderte Errichtung czechischer Lehrkanzeln für alle Fachhilfswissenschaften, für czechische und slavische Rechtsgeschichte, ferner auch czechische Rigorosen und Gleichberechtigung bei der Habilitation. Die deutschen Doktoren fehlten.

— Kaiser Wilhelm verließ an seinem, diesmal begreiflicher Weise mit besonderer Feierlichkeit begangenen Geburtsfeste dem Grafen Bismarck den erblichen Fürstentitel, Moltke wurde mit dem Großkreuz der eisernen Krone ausgezeichnet; außer ihm erhielten noch der Kronprinz, der Kronprinz von Sachsen, Prinz Friedrich Karl, Werder, Goben und Manteuffel dieses Ehrenzeichen.

— Zur ehrenden Anerkennung der Verdienste von Frauen und Jungfrauen, welche durch die Pflege der im beendeten Kriege gegen Frankreich Verwundeten und Ertrunkenen oder durch anderweitige Thätigkeit für das Wohl der Kämpfenden und deren Angehörigen sich ausgezeichnet haben, hat der deutsche Kaiser ein eigenes Verdienstkreuz gestiftet.

— Zur Eröffnung des ersten deutschen Reichstages wird der „Pr.“ unterm 21. d. M. aus Berlin gemeldet: Der Kaiser, der die Generals-Uniform trug, bestieg den Thron, wobei der Kaiserstuhl Heinrich's aus Goslar als Thronfessel diente, nahm die Thronrede aus den Händen Bismarck's und verlas dieselbe mit fester Stimme, sechs mal vom Beifall der Abgeordneten unterbrochen, der besonders lebhaft an den Stellen, welche die errungene Einheit Deutschlands, dessen Achtung vor der Unabhängigkeit anderer schwächer wie starker Staaten und den Frieden betonen.

— Marshall Canrobert, der sich gegenwärtig in Brüssel befindet, ist von Thiers dringend aufgefordert worden, sich zu ihm nach Versailles zu verfügen.

— Deutsche Friedensfeier in London. Die großartige deutsche Friedensfeier ist nunmehr, wie aus London geschrieben wird, auf den 13. April, den Donnerstag nach Ostern, festgesetzt worden. Die Theilnahme des deutschen Botschafters und des sächsischen Gesandten steht in Aussicht; die besten deutschen Namen, welche Wissenschaft, Kunst und Kaufmannschaft in London aufzuweisen haben, sind im Festvorstande vertreten, aber nicht minder die Arbeiter-Gesangsvereine des Ostens. Mehrere Ausschüsse sind bereits rege an der Arbeit, und das Fest verspricht das großartigste zu werden, was in dieser Richtung von den Deutschen noch je zu Stande gebracht worden ist.

— Einen Beitrag zur Charakteristik russischer Zustände gibt eine Verhandlung, die Ende v. M. vor dem Kriminalgerichte in Moskau gegen einen gewissen Kazmann geführt wurde. Der Angeklagte ist beschuldigt, von der russisch-orthodoxen Kirche zum Judenthum übergetreten zu sein und war deshalb durch das Gesetz mit lebenslänglicher Deportation nach Sibirien bedroht. Den 28jährigen Mann konnte vor dieser furchtbaren Strafe nur retten das wahrheitsstreue Bekenntniß seiner Verfolgungen und Mißhandlungen, die er wegen seiner Ueberzeugungstreue zu erdulden hatte. Er ist Jude von Geburt, ward dann seinen Eltern entführt, zwangsweise getauft, und immer treu dem jüdischen Ritus, lehrte er, sobald nur die Gelegenheit erschien, zu diesem auch wieder öffentlich zurück. Wegen die Richter, welche in menschlicher Regung, dem Wortlaute des Gesetzes zuwider, das freisprechende Urtheil gefällt haben, ist nun die ganze Entrüstung der russischen Orthodoxen losgebrochen.

Die Stellung und die Verhältnisse der verschiedenen Kirchen und Konfessionen in den Vereinigten Staaten.

Hierüber schreibt ein Katholik aus Nordamerika in der: „T. P.“ u. a.: Ueberall ist die Konfession kein Charakteristikum des Staatsbürgers als solchen, sondern ein freies Menschenrecht, das nach Belieben geübt werden kann und mit den staatsbürgerlichen Rechten und Pflichten nichts zu thun hat. Das schließt jedoch nicht aus, daß der Staat den verschiedenen Konfessionen einige Aufmerksamkeit zuwendet, aber diese Aufmerksamkeit betrifft eben nur die Wahrung der öffentlichen Moral so wie die der Religionsfreiheit. Wer längere Zeiten in den Staaten gelebt hat, weiß, daß das letztere der Regierung die wenigste Mühe macht. Warum? Weil die ganze Nation an dieser Aufgabe mitarbeitet. Würde irgend ein Prediger z. B. in irgend einer Kirchenrede Angriffe auf eine andere Religionsgenossenschaft machen wollen, so hätte er zu erwarten, daß sich seine ganze Zuhörerschaft erheben und sofort das Gotteshaus verlassen würde, weil sie einsehen, daß mit dem Rechte eines Angriffs auf eine andere Religionsgenossenschaft, das sie dem Prediger durch schweigendes Zuhören geben würde, sie zugleich dem Prediger der angegriffenen Genossenschaft das Recht der Erwiderung gäbe und daß dann die Kirchenhege losginge. Kein Prediger irgend einer Religionsgenossenschaft dürfte derlei Kanzelgepöller wagen, wie es heute in Oesterreich an der Tagesordnung ist, denn er fände keine Zuhörer und würde riskiren, daß ihn seine eigene Kirchengemeinde sofort entläßt.

Kokal- und Provinzial-Angelegenheiten. Lokal-Chronik.

— (Die ersten Schwalben) kamen gestern hier an. Einer dieser lieblichen Frühlingsboten bewegte sich noch ziemlich scheu und ganz vereinsamt in den Lüften und verrieth seine Wiederkehr nur durch die bekannten Locktöne, welche nach sechs Monaten so anmuthend das Gemüth des Naturfreundes berühren. Es ist dies die Rauchsqualbe. Die zweite, bei uns noch häufigere Art, die Mehlschwalbe (*Chelidon urtica*), kommt gewöhnlich vierzehn Tage später an.

— (In der gestrigen Sitzung des Landes Schulrathes für Krain) wurde die Frage wegen Errichtung eines zweiten Gymnasiums in Laibach in Berücksichtigung der in diesem Jahre eingetretenen bedeutenden Verminderung der Schülerzahl am hiesigen Gymnasium fallen gelassen. Sehr lebhafte Debatten wurden über die Mängel des Gymnasialunterrichtes geführt, als deren eigentliche Wurzel Dr. Bleiweis die Anstellung von Professoren, die des Slovenischen nicht kundig sind, bezeichnet. Es soll sodann der Beschluß gefaßt worden sein, künftighin bei Anstellung von Lehrern auf ein entsprechendes Verhältniß in der Anzahl der verschiedenen Fachlehrer und besonders aber auf solche Bewerber, die die Landesverhältnisse und die Landessprache genau kennen, Rücksicht zu nehmen. Nach diesem Prinzipie wird es sich bei einem auszustellenden Professor der Mathematik, der Physik, der Chemie nicht darum handeln, daß sie vor allem tüchtige Mathematiker, Physiker, Chemiker seien, sondern daß sie gut slovenisch kennen. Wahrlich, eine große Wahrheit, deren Entdeckung der von den Nationalen angeklagten neuen slovenischen Wissenschaft vorbehalten blieb!

— (Feuerwehr.) Den Feuertags-Stadtdienst hält morgen Samstag die erste und übermorgen Sonntag die zweite Abtheilung der freiwilligen Feuerwehr.

— (Eine Strike) der Schneidergehilfen droht hier — gleichwie in Judenburg — auszubrechen; doch sind, wie wir hören, Ausgleichsverhandlungen mit den Meistern im Zuge. Die Gehilfen verlangen 30 Proz. Lohnaufbesserung und einen festgesetzten Tarif.

— (Organisation der Steuerämter.) Bei Gelegenheit der Verathung des Titels „Steuerämter“ in der letzten Sitzung des Finanzausschusses nahm Se. Erzellenz der Finanzminister Anlaß, die Erklärung abzugeben, daß die Reorganisation der Steuerämter bereits vollendet sei, die Durchführung jedoch bis zu diesem Augenblicke nur aus dem Grunde verschoben wurde, weil der Minister durch Annahme des Finanzgesetzes pro 1871 die Zusicherung über die zu der berührten Reorganisation erforderlichen Geldmittel erlangen wollte. Da von Seite des Finanzausschusses die Nothwendigkeit, daß eine Erhöhung der Gehalte stattfinden müsse, einstimmig anerkannt wurde, stellte Se. Erzellenz der Finanzminister in Aussicht, daß unter solchen Umständen die seit vielen Jahren gewünschte und in vielen Petitionen angestrebte Regulirung und Erhöhung der Gehalte mit 1. Juli d. J. eintreten dürfte.

— (Eine Feuerwehr) soll auch in Gurkfeld errichtet werden. An der Spitze derselben stehen der Bezirkshauptmann Chorinsky und der Bezirkskommissär v. Rutkovsky; demnächst sollen 20 Feuerwehrmänner von dort nach Laibach kommen, um bei der hiesigen Feuerwehr in den Dienstleistungen sich einzuküben. Das in Laibach erscheinende Bleiweis'sche Organ zur Kultur des slovenischen Volkes findet an dieses anerkennenswerthe Unternehmen der Bürgerschaft von Gurkfeld allerlei hämische Bemerkungen und Ungezogenheiten anzuknüpfen. Schließlich fragt es, warum gründet man statt der Feuerwehr nicht ein Schule für Weinbau, Obstbaumzucht und Bienezucht? So spricht nun jenes „Blatt“, welches erst vor kurzem die Bestrebungen der Gottscheer, eine Realschule zu errichten, leidenschaftlich bekämpfte. Es geht halt nichts über die Konsequenz!

— (Aus dem Gerichtssaale.) Gestern wurde beim hiesigen Landesgerichte in geheimer Verhandlung Paul Proßnik aus Krainburg wegen Verbrechen der Nothzucht, begangen an einem 13-jährigen Mädchen, zu zweijährigem schweren Kerker verurtheilt.

— (Lavor.) Am 21. Mai findet, wie slovenische Blätter melden, in Castua (Istrien) ein Lavor statt. Auf die Tagesordnung kommen folgende Punkte: 1. Protest gegen die Vereinigung von Istrien und Görz mit Triest zu einem politischen Ganzen. 2. Vereinigung der Südstaven. 3. Einführung der slavischen Sprache in allen Schulen und Aemtern Istriens, sowie einige Lokalfragen. Der Redakteur des „Primo-

rec" wurde als Vertreter der Triester Slaven in das bezügliche Komitee gewählt.

(Theater.) Die gestern zum ersten mal gegebene Offenbach'sche Operette „Coscoletto" entbehrt zwar nicht der gewohnten Vorzüge dieses Meisters und enthält namentlich in der Introduction und im ersten Akte einige sehr anmuthige und frische Nummern, gehört aber doch im ganzen zu dessen schwächeren Arbeiten. Nebstbei erfordert diese Operette einen solchen Aufwand sjenischer Mittel, wie er hier nicht zu beanspruchen ist. Die Aufführung war zufriedenstellend. Frau Paulmann brillirte in der Titelrolle gleichmäßig durch Spiel und Gesang und auch die Fräulein Bingat und Fontaine und die Herren Stainl, Rüdinger und Kaster waren recht brav. Der vorher gegebene Schwank „Chassepot und Bündnadel" hatte nur den einen Vortheil, daß er nicht lange dauerte.

Eingefendet.

Keine Krankheit vermag der delikaten *Revalesciere du Barry* zu widerstehen, und beseitigt dieselbe ohne Medizin und Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindelsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserlucht, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — 72,000 Geneesungen, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Pluskow, der Marquise de Bréhan. — Nahrhafter als Fleisch, erparst die *Revalesciere* bei Erwachsenen und Kindern 50mal ihren Preis in Medicinern.

Zertifikat vom Herrn Dr. Medizinie Josi Vizslay. Szeledevy, Ungarn, 27. Mai 1867.
Meine Frau, die mehrere Jahre an Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, allgemeiner Schwäche und Schmerzen gelitten und alle Medicamente und Bäder vergebens versucht hatte, ist durch *Du Barry's Revalesciere* gänzlich hergestellt worden und kann ich dieses exzellente Nahrungsmittel jedem Leidenden bestens empfehlen.

Im tiefstem Dankgefühl verbleibe ich mit Achtung ergebener Diener
Josef Vizslay, Arzt.

In Blechbüchsen von $\frac{1}{2}$ Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — *Revalesciere Chocolatée* in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse 8; in Laibach bei Ed. Nahr, Parfumeur und Anton Krisper; in Pest Löröf; in Prag J. Fürst; in Preßburg Viztory; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Graz Oberranzmeyer; in Marburg F. Kolletnig; in Lemberg Kottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

Witterung.

Laibach, 24. März.

Aprilwetter. Vormittags Sonnenschein mit schweren Regenwolken abwechselnd. Wärme: Morgens 6 Uhr + 5.2°; Nachm. 2 Uhr + 10.4° R. (1870 + 1.2°, 1869 + 6.4°). Barometer: 328.42". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 6.1°, um 2.5° über dem Normale.

Vom morgigen Tage Maria Verkündigung besagt der Bauernspruch:

Ist es an Maria Verkündigung schön und rein,
So soll das Jahr sehr fruchtbar sein.
An Maria Verkündigung hat das Frühjahr den Winter überwunden.

Angelommene Fremde.

Am 23. März.

Elefant. Cesnovar, Billischgraz. — Drager, Militär-Intendant, Wien. — Baron Marburg, k. k. General-Major, Wien. — Stejschnigg, Ingenieur, Zill. — Michelatsch, Radmannsdorf. — Dolenz, Kattinug. — Lauric, Bestzer Planina. — Bauer, Kaufm., Matternsdorf. — Perchefer, Kaufm., Wien. — Rosenberg, Kaufm., Wien. — Zimmermann, Kaufm., Wien. — Potocnik, Fabrikant, Kropp. — Frau Kinar, Belbes.
Stadt Wien. Adolar, Rudolfsberth. — Veritti, Kaufm., Pola. — Dehms, Kaufm., Leipzig. — Ritter v. Schwarzfeld, Schneberg. — Gnuold, Kaufm., Wien. — Rainer, Kaufm., Wien.

Verstorbene.

Den 23. März. Dem Herrn Johann Wischotel, Gastgeber, seine Gattin Maria, alt 46 Jahre, in der St. Peter-vorstadt Nr. 115 an der Brustwasserlucht. — Josef Dobousel, Urfrauer vom 7. Jäger-Bataillon, alt 28 Jahre, in der Stadt Nr. 30 und Josef Janzer, Tagelöhner, alt 27 Jahre, am Kastellberge Nr. 57, beide an der Lungentuberkulose. — Dem Herrn Kaspar Jemc, bürgerl. Gastgeber und Hausbesitzer, sein Stiefsohn Karl Petroucik, alt 21 Jahre, in der Polanavorstadt Nr. 3 an der Luftröhrenschwindel.

Jakob Meditsch, Knecht, alt 31 Jahre, am Kastellberge Nr. 57 an der Auszehrung. — Dem Herrn Franz Detter, Inspektor, bei der Lebensversicherungs-Anstalt, sein Kind Maria, alt 3 Jahre, in der Stadt Nr. 162 an Fraisen. — Herr Franz Tomz, pens. k. k. Finanzbeamter, alt 46 Jahre, im Zivisphital an Pämie.

Geschäftszeitung.

Zur Frage der Frachttarife.

Aus Anlaß der Wiener Enquete.

(Fortsetzung.)

Um auf die Hauptfrage zurückzukommen, befürworte ich eine einheitliche Gestaltung der Klassifikation, und ich werde diesbezüglich im Verlaufe meiner Darstellungen meine Anschauungen des näheren vorbringen.

Wie die Sache jedoch sich immer gestalten möge, werden die großen Handelsplätze der Monarchie, besonders aber unsere transleithanischen Nachbarn, dann die Vertreter Wiens spezielle Vortheile zu erringen wissen (und zwar finden diese ihre Konvenienz, wie erwähnt, nur beim Zonenstern). Da nun diese Vertreter über die zwei Hauptfaktoren, nämlich das Kapital einerseits und die kommerzielle Intelligenz und Routine andererseits zu verfügen in der Lage sind, so ist das Resultat der Enquete-Kommission voraussichtlich:

Ich wünsche nur, ob nun Zonenstern oder einheitliche Klassifikation als Basis gewählt würde, daß man auf die kleinen Provinzen, welche Zwischenhandel und ihre Provinzindustrie betreiben und doch daselbe Recht zur Entfaltung ihrer Kräfte haben, wie die große Industrie oder der Großhandel der bis jetzt begünstigten Städte oder Provinzen, daß man auf uns nicht vergessen möchte.

Wir haben in Krain 3 v. bedeutende Zement-Fabriken, Eisen-, Kupfer- und Bleigewerke, Kohlengruben, Bitriofiedereien, hunderte von Weiß-Mahlmühlern und starke Obstbaumzucht, Kleesamen und Knoppere, heimische Holzwaaren, Bierfabriken, eine im steten Wachsen begriffene Sauerkraut-Erzeugung, eine bedeutende Honigproduktion u. und wünschen, daß, im Falle das Zonenstern als Basis genommen würde, man uns bei der Enquete-Kommission von demselben Standpunkte betrachten und dabei einen dieser Sachlage entsprechenden Frachttarif, respektive günstige Zoneneinteilung, bewilligen möge, gerade wie dieselbe bis zur Jetztzeit von den bezüglichen Eisenbahngesellschaften den Getreide oder sonstige Landesprodukte erzeugenden ungarischen Provinzen oder Städten, oder wie derselbe den Produzenten, dann den Halb- und raffinierten Erzeugnissen der Metropole Wien oder den industriellen Provinzen Niederösterreich, Böhmen, Mähren und Schlesien gemacht wurde, da wir dies mit vollem Rechte auch für uns beanspruchen können.

Laibach und Krain sind stets von der Südbahngesellschaft hiesmiltterlich behandelt worden, Kärnten und Kroatien, Istrien, Triest und das Littorale genossen bei jeder Gelegenheit Begünstigungen. Es ist so weit gekommen, daß die Provinzialhauptstadt und beziehungsweise Handelsplatz Laibach in Deutschland nahezu in Vergessenheit gerieth, denn der deutsche Kaufmann fand in seinem allgemeinen Tarifanzeiger jede lumpige ungarische und kroatische Bahnstation — Laibach jedoch nicht, und konnte daher auch kein Kalkül mit dem Laibacher Plage ziehen.

Unsere Provinz ist (die Produktion von Wein, Buchweizen, Bohnen, Hirse, Leinsaat, Kleesaat, Knoppere und Dörrobst ausgenommen) kein Land, welches Getreide zum Bedarf für seine Einwohner ausreichend zu produzieren im Stande wäre, ein Drittel unseres Landes ist kahles Kalksteingebirge und ein guter Theil davon ist unfruchtbarste Steinalpe. Dagegen gab uns die Vorsetzung viel Wasserkraft und viel Brennholz und die Nähe des Meeres; hat nun die Südbahngesellschaft das Recht, diese günstigen Faktoren dadurch zu paralysiren, daß dieselbe unserer Stadt und unserer Provinz die Vortheile, welche sie unseren unmittelbaren fruchtbareren Nachbarprovinzen gewährt, absolut entziehen will?

Seit Jahrhunderten ist eine starke Mahlmühleindustrie in unserem Lande beschäftigt, um eingeführtes ungarisches Getreide zu vermahlen und nach Triest oder Fiume abzusetzen. Die kleine Provinz Krain hat über 1500 Weismahlmühlen, und nachdem das bis jetzt bestehende Zonenstern Ungarn in der Ausfuhr nach Triest oder Fiume in einer Weise bezugte, daß dasselbe um 50 % Frachtdifferenz billiger gegen uns auskommt, ungeachtet dieses schreienden Mißverhältnisses in dem Tarifmaß unsere Mühleindustrie aber doch aufkommt, so muß sie wirklich eine bedeutende Lebensfähigkeit in sich haben. Unsere Mühleindustrie mit einem jährlich über 500.000 Btr. betragenden Ausfuhrquantum ist ein nicht zu verachtender Konkurrent in Triest oder Fiume und nur derjenige, welcher die Schwierigkeiten, mit denen

diese kleinen Industriellen zu kämpfen haben, aus eigener Anschauung kennt, vermag diese Ungerechtigkeit bei der Tarifirung völlig zu beurtheilen.

Komme ich nun auf die einheitliche Klassifikation der Güter zurück, so würde ich derselben entschieden den Vorzug geben. Dieselbe ist viel einfacher und in den Konsequenzen gerechter und gerechtfertigter; ich würde z. B. proponiren, daß wir bis sechs Waarenklassen Tarife erhalten. Weiter würde ich beantragen, daß ein Wagonladungsstarif, welcher ebenfalls aus sechs Klassen bestände, eingeführt werde; eine siebente Klasse wäre für Wagonladungen in offenen Wagons nach dem Systeme des Pfennigtarifs in Deutschland zu errichten, welche auf Gefahr des Versenders aufgegeben würden.

Die Aufgabe der Enquete-Kommission wäre nun, alle diese Tarifklassen zu bestimmen und die Güter in dieselben einzutheilen.

Wenn die einheitliche Klassifikation zum Prinzip erhoben werden soll, so darf ferner keine wie immer geartete Begünstigung einzelnen Städten oder Provinzen, oder gar Individuen eingeräumt werden.

(Schluß folgt.)

Gedenktafel

über die am 29. März 1871 stattfindenden Kzitationen.

1. Feilb., Stobocnik'sche Real., St. Kanzian, BG. Kassenfuß. — Melz, Marinka'scher Real. ad Lustthal, BG. Laibach. — 2. Feilb., Seme'sche Real., Unterschleinitz, BG. Laibach. — 2. Feilb., Birtic'sche Real., Dobrova, BG. Laibach. — 2. Feilb., Jesh'sche Real., Schleinitz, BG. Laibach. — 3. Feilb., Meden'sche Real., Zirlniz, BG. Planina. — 2. Feilb., Mobic'sche Real., Verblene, BG. Laibach. — 2. Feilb., Komotar'sche Real., Droglo, BG. Stein. — 2. Feilb., Cernic'sche Real., Deutschdorf, BG. Seifenberg. — 3. Feilb., Omaden'sche Real., Slagouza, BG. Sittich. — 2. Feilb., Savinc'sche Real., Bodie, BG. Stein. — 2. Feilb., Lenartic'sche Real., Dragomel, BG. Stein. — 2. Feilb., Rupert'sche Real., Verblene, BG. Laibach. — 1. Feilb., Jozn'sche Real., Attoberlaibach, BG. Oberlaibach. — 1. Feilb., Ivanic'sche Real., Welsberg, BG. Tschernembl. — 1. Feilb., Pangretic'sche Real., Lscheplach, BG. Tschernembl.

Theater.

Heute: Zum zweiten mal: **Coscoletto**. Komische Operette in 2 Akten von Offenbach. Vorher zum zweiten mal: **Chassepot oder Bündnadel?** Gelegenheitschwank in 1 Akt von Adolf Reich.

Morgen: Zum zweiten mal: **Frou-Frou**. Pariser Sittenbild in 5 Akten, deutsch v. E. Mautner

Sonntag: Zum ersten mal: **Auf eigenen Füßen**. Posse mit Gesang in 3 Akten von J. Pohl und J. Hopp. Musik von Conradi und Hopp.

Telegramme.

(Orig.-Telegr. des „Laib. Tagblatt.")

Paris, 22. März. Nachmittags große Manifestation der Ordnungspartei. Auf dem Vendomeplatz entstand ein Konflikt, die Insurgenten feuerten auf die Menge und rückten gegen dieselbe vor. Gegen 30 Tode und Verwundete. Später vereinigte sich ein starkes Bataillon aus dem Faubourg St. Antoine mit den Insurgenten. Ueberall wurde Generalmarsch geschlagen. Noch ist unbekannt, welche Maßregeln gegen die Insurgenten getroffen werden. Man befürchtet, daß Abends wieder Konflikte entstehen. Die Insurgenten halten die Häuser und das Hotel de Ville besetzt. Die Tuilerien-Gitter sind geschlossen.

Bukarest, 23. März. Gestern Abends stürmte der Pöbel den Saal, wo hiesige Deutsche den Geburtstag des deutschen Kaisers feierten. Der Saal wurde in Gegenwart des deutschen Generalkonsuls Radowiz demolirt; mehrere Personen wurden verwundet. Das Ministerium und der Polizeipräsident gaben ihre Demission.

Bukarest, 24. März. In Folge der Intervention des Generalkonsuls Radowiz wurden der Ministerpräsident und der Polizeipräsident entlassen. Unter den durch Steinwürfe Verwundeten befindet sich auch Radowiz. Heute Abend und für die Nacht werden Unruhen vor dem deutschen Konsulat und wegen Befreiung der Arretirten befürchtet.

Wien, 23. März, Reichsrath. (Fortsetzung des gestrigen Telegrammes.) Nach Herbst sprechen Poche, Giska, Knoll, Lasser, Rechbauer, Chlumezky und Weber gegen die Regierung; sie werden in ihren Ansichten theilweise von Grocholski und Christian Koz bekämpft. Nach Schluß der Debatte begegnet der Ministerpräsident allen gemachten Einwürfen, er bestätigt wiederholt, daß im Ministerium kein Widerspruch besteht, rechtfertigt die bisherigen Maßregeln des Ministeriums, hebt hervor, daß die Regierung, welche versöhnlich wirken will, den Zankapfel der direkten Wahlen nicht abermals zwischen die Parteien werfen könne. Schließlich konstatirt er, daß die heutige Debatte keine Divergenz über das zu erreichende Ziel: Herstellung inneren Friedens, zu Tage gefördert habe.

Wiener Börse vom 23. März.

Staatsfonds.	Gold	Werr	Deft. Hypoth.-Bant.	Gold	Werr
Sperz. Rente 5fl. Pap.	58.40	58.50	—	—	—
dto. 5fl. in Silber	68.20	68.30	—	—	—
Lose von 1854	89.25	89.50	—	—	—
Lose von 1860, ganze	95.90	96.10	—	—	—
Prämienfch. v. 1864	108.75	109.—	—	—	—
123.80	121.—	—	—	—	—
Grundentl.-Obl.					
Steiermark zu 5 pCt.	98.—	94.—	—	—	—
Kärnten, Krain u. Kärntenland 6	86.—	86.50	—	—	—
Ungarn 6	79.25	79.75	—	—	—
Kroat. u. Slav. 6	83.50	84.—	—	—	—
Siebenbürg. 6	74.25	74.50	—	—	—
Aktionen.					
Nationalbank	728.—	730.—	—	—	—
Union-Bank	274.60	274.80	—	—	—
Creditanstalt	269.80	270.—	—	—	—
R. d. Commerce-Obl.	588.—	570.—	—	—	—
Anglo-Osterr. Bank	285.80	286.20	—	—	—
Deft. Bodencred.-B.	253.—	255.—	—	—	—
Deft. Hypoth.-Bant.	86.—	86.50	—	—	—
Steier. Commerce-Obl.	295.—	—	—	—	—
Franko-Ostria	16.60	167.—	—	—	—
Kais. Ferd.-Nordb.	2155	2160	—	—	—
Südbahn-Gesellsch.	179.—	179.20	—	—	—
Kais. Elisabeth-Bahn	223.—	223.25	—	—	—
Karl-Ludwig-Bahn	254.75	265.—	—	—	—
Siebenb. Eisenbahn	168.—	169.—	—	—	—
Staatsbahn	398.—	399.—	—	—	—
Kais. Franz-Josef-B.	194.75	195.25	—	—	—
Künst.-Bancr. v. W.	165.25	165.75	—	—	—
Wälde-Baum. Bahn	171.25	171.50	—	—	—
Pfandbriefe.					
Nation. 5 pCt. verlos.	92.75	93.25	—	—	—
Ang. Boh.-Creditanst.	89.—	89.50	—	—	—
Allg. Ost. Cred.	106.50	106.75	—	—	—
dto. in 25 J. rück.	87.—	87.25	—	—	—

Telegraphischer Wechselkurs

vom 24. März.

Sperz. Rente österr. Papier 58.25. — Sperz. Rente österr. Silber 68.05. — 1860er Staatsanlehen 95.50. — Bankaktien 726. — Kreditaktien 265.30. — London 124.90. — Silber 122.50. — K. f. Münz-Dukaten 5.85. — Napoleonsd'or 9.95 1/2.

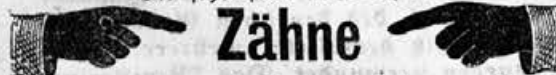
Eigenbau Gurzolaner

ganz frisches, geruchloses feines **Tafel-Oel**, das **Vfd. 40 fr., Str. 36 fl.**, ist zu haben in der Spitalgasse Nr. 277, ersten Stock. (130-1)

Vortheilhafte Stelle.

Für eine ländliche Besetzung wird ein zuverlässiger, solider, sicherer Mann — ob verheiratet oder ledig — als **Verwalter** mit hohem Einkommen zu engagiren gesucht. Derselbe hat die schriftlichen Arbeiten (einfache Buch- und Kassensführung) zu besorgen, die Arbeiter zu lohnen, überhaupt das Ganze zu überwachen. Dieser Posten eignet sich für einen Beamten, Defonomen oder sonst thätige Persönlichkeit, da Fachkenntnisse nicht erforderlich sind. Hierauf Respektirende wollen ihre Adresse unter Chiffre **II. Nr. 5** poste restante Wien einsenden. (128)

Die schönsten und besten



Zähne

werden ohne Federn noch Klammern, sowie ganze Gebisse mit **Aufdruck**, nach der neuesten Methode in Gold oder Platin, ohne die vorhandenen Wurzeln zu entfernen, schmerzlos eingesetzt, **hohle Zähne in Gold** dauernd **plombirt** und alle **Zahnoperationen** mit und ohne Narkose auf das Schönste vorgenommen von

Zahnarzt A. Paichel.

Ordination täglich von 9 bis 12 Uhr und von 2 bis 5 Uhr in Zahnarzt **Engländer's Etablissement** nächst der Grabenbrücke. (126-2)

Aufenthalt bis 2. April.

Demnächst erscheint und ist durch alle Buchhandlungen, jedoch nur im Wege der Subscription wegen der für jede Provinz bestimmten Partie der Auflage, zu erhalten:

Blauwe Nächte.

Lieder u. Dichtungen von **L. Germonik.**

Erstes Bändchen.

Inhalt: Weihe — Vorzeiten — Einer Freundin. — Liebestänge: An Anna — Maria — Mathilde. — Preser's Eingangsonett — Märzweiden auf ihr Grab — Erwacht! — Unvergänglich — Der Verschliffene — Die beiden Fauste (von Goethe — Lenau) — Kreislauf — Ewige Prosa — Ermutigung — Abend — Gefühl des Glücks — Sonnenuntergang — Rapsodie: Wellströmung — Lebensdrang — Schöpferischer Glaube — Höchstes und Tiefstes — Die dunkle Erde — An die Natur — Das Wort — Feimatgruß — Seele des Künstlers — Unendlichkeit und Grenze — Trauerzug — Christliche Freiheit — Rosenkranzlieder, 1-3 — An die Verunsicherten — An eine Malerin — Auf der Alpe 1-3 — Blauwe Nacht — Vierzeiten 1-4 Unbewußt. — Ausländischer Einsamkeit: Thantropien, erster bis fünfter — Im Grünen — Blüh' fort! — Trinklieder 1-3 — Nacht. — Bilder und Stimmen des Waldes, 1-4. — Balladen. — Die Josefkapelle. — **Intermezzo:** Einleitung. I. Lieder nach dem Slovenischen: 1. Volkslied. 2. Junes und Winta. 3. Spinnerlied. 4. Müllers Jahreszeiten. 5. Liebestied. II. Zur Zeit und Gelegenheit: 1. Fessonett. 2. Graf Ferd. v. C. (Sonett). 3. An H. Ritter v. Tsch. (Sonett). 4. An einen Naturforscher (Sonett). 5. An Frau A. C. (Sonett). 6. An Hauptmann K. H. 1866. 7. Neujahrsgruß — Gedichtblätter — Hymnen — Zypressenzweige — Nachlese. — Satirischer Anhang: Pechschafeln: Nur fort! — Attentat — An eine philosophische Dame — Vom deutschen Grenzpfahl! u. s. w. u. s. w. (129-1)

Bereinsbuchdruckerei in Graz.

Wohnung.

1 Salon und 2 Zimmer, elegant möblirt, sammt Küche, Holzlege und Boden, ist vom 1. April monatweise im **Heimann'sche Hause**, ersten Stock, billig zu vermieten. Anfrage beim Hausmeister im 4. Stock. (124-2)

Im Hause Nr. 79 Wienerstraße sind **zwei möblirte Monatzimmer** im Monat Mai zu beziehen. (123-2)

Zahnweh!

jeder und bestigster Art beseitigt dauernd das berühmte Pariser **LITON**, wenn kein anderes Mittel hilft! Zit. 50 fr. bei Herrn Apotheker **Birschtz**. (127-2)

Amerikanische

Douglas-Pumpen

für (463-13)

Hausbrunnen, Küchen, Fabriken etc.

sind zu **aussergewöhnlich billigen Preisen** in großer Auswahl stets vorrätzig zu haben bei

A. Samassa in Laibach.

Epileptische Krämpfe

(Fallucht) (16-222)

heilt brteslich der Spezialarzt für Epilepsie **Doktor O. Müllisch** in Berlin, jetzt: Louisestraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Gefertigter empfiehlt

neu angekommene

Kleider- & Jacken-Aufputze,

als: **Atlasse, Ripse, Gallons, Crepins, Woll-, & Seiden-Fransen, Spitzen, Bänder, Knöpfe, Spangen** etc.

modernste Damen- & Herren-Gravats, Echarps,

Schleifen, Krägen, Manchetts, Cols, Chemisets, Fichus etc.

Ferner **neuerbesserte**

Nähmaschinen

aller bis jetzt anerkannt **guten Systeme** für **Hausgebrauch**, *Schneider, Schuster, Hutmacher, Rieme* etc. unter mehrjähriger **Garantie** für gute Construction. **Neu** sind die **englischen Grover & Backer** und **Wheeler & Wilson Maschinen**, die den amerikanischen an Güte nicht nur gleichkommen, sondern selbe sogar übertreffen und dabei 15 fl. billiger sind. Garantie dabei 5 Jahre. Auch **Spulengarne, Seide, Oel, Nadeln** zu billigsten Preisen, und bittet um recht zahlreichen **Zuspruch**.

(125 3)

Vinc. Woschnagg.

Laibach, Hauptplatz 237.

Nähmaschinen-Niederlage auch in Triest: Piazza della borsa Nr. 11.

Feldgips, Oekonomie- und Waldsamen

bester Qualität und keimfähig, sind zu haben bei

Peter Lassnik

Theatergasse Nr. 18.

(70-6)